

Wien, am 4. November 1909.

SEHR VEREHRTER HERR !

Bezugnehmend auf mein Schreiben vom 13. Oktober 1909 weise ich heute darauf hin, dass der Staatsvoranschlag für das Jahr 1910 tatsächlich bereits im Abgeordnetenhaus eingebracht wurde. ^{Sie} dass in Heft 1 des Kap: IX (Ministerium für Kultus und Unterricht) die erste Rate von 150000- K für das Mozarteum in Salzburg mit der Erläuternden Bemerkung vorfinden, dass die Errichtung eines Neubaus, in welchem nebst dem auf Mozart bezüglichen Museum, dem Archiv und Bibliothek auch die *Musikschule des Mozarteums* Aufnahme finden und ein würdiger Konzertraum für die Salzburger Mozartfeste geschaffen werden soll, aus mehrfachen Gründen eine Notwendigkeit geworden ist; dass eine Realität für den Bau seitens des Mozarteums bereits erworben wurde, dass die Kosten des Baues noch nicht feststehen, dass aber jedenfalls, trotz reger Beteiligung aller lokalen Faktoren, auch eine Subventionierung seitens des Staates erforderlich sein wird und dass daher vorbehaltlich der noch festzustellenden Höhe der Gesamtsubvention für das Jahr 1910 der erwähnte Betrag als erste Rate beansprucht wird.

Ich möchte nun aber auch an die Rede erinnern, welche der Finanzminister bei der Einbringung des Staatsvoranschlages im Abgeordnetenhaus gehalten hat. Der Voranschlag weist ein großes

2



Defizit auf, um dieses zu decken, sind neue Steuern nötig, und wenn diese Letzteren bis zu Neujahr nicht bewilligt sind, so muss der Staatsvoranschlag umgearbeitet werden, d.h., alle nicht unbedingt notwendigen, geradezu eine Staatsnotwendigkeit bildenden Auslagen sind wieder zu streichen und können nicht früher beantragt werden, bevor nicht die erforderliche Deckung durch die Annahme der Steuer^wvorlage gesichert ist. Sie sehen also, daß auch die Frage der Subventionierung des Mozarthausbaues, der allerdings für Salzburg eine dringende Notwendigkeit, aber doch immerhin keine Staatsnotwendigkeit ist, von dem weiteren Verlaufe der innerpolitischen, parlamentarischen Ereignisse abhängig bleibt und dass trotz des gedruckten und veröffentlichten Staatsvoranschlages eine endgiltige Entscheidung, ob und wieviel der Staat zu dem Baue beitragen wird, und wann die erste Rate wird flüssig gemacht werden können, noch lange nicht möglich ist, — ~~und~~ auch abgesehen von den Verhandlungen mit den lokalen Faktoren, deren Einleitung ich in meinen letzten Schreiben als derzeit noch unvermeidlich ankündigte. Es wird daher geboten sein dass der Ausschuss bei seinen Beratungen und Beschlussfassungen hinsichtlich der Bauaktion sich die gekennzeichnete politische Lage vor Augen halte. —

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mir erlauben, auf den Inhalt Ihres werten Schreibens vom 11. Oktober, so weit dasselbe Josef REITER betrifft, nachträglich zurückzukommen und Folgendes zu bemerken:

Ihre Ansicht, dass REITER es schlecht ^{verstünde} ~~verstünde~~, sich

aus dem nächstjährigen Programme alles ausgesprochen Moderne und nicht stylgemäß mit Mozart zu Vereinende auszuschalten. Aber nur bloß Mozart und wieder nur Mozart, bis zum Ueberdruß Mozart kann doch auch nicht das Ziel und die Absicht Ihrer Veranstaltung sein, und war, soviel ich mich erinnere, von Ihnen keineswegs in Aussicht genommen. Und dass Ihnen die Wahl eines anderen Werkes, wie Sie mir geschrieben, so schwer fällt, das spricht nur umsomehr für die Wahl des „Messias.“

Ich bitte mir meinen Eifer und meine Ausführlichkeit nicht zu verübeln . Sie selbst waren ja so freundlich, näher auf diese Dinge einzugehen und mich durch Ihre liebenswürdigen Darlegungen zu einer Mitteilung meiner Ansichten zu ermutigen. Ich weiß recht gut, dass es mir in keiner Weise zusteht, mich in die Angelegenheiten des Mozarteums oder des Festausschusses einzumischen und setze voraus, dass Sie alles Vorstehende nur als die private Mitteilung ganz unmaßgeblicher Ansichten betrachten werden, denen höchstens ^{insoweit} ein geringes Gewicht zukommen dürfte, als ja auch ich in mehrfacher Hinsicht als eine Art Sachverständiger zu betrachten wäre. Reiter versteht das alles natürlich viel, viel besser als ich und wird Ihnen gewiss auch alle Schwierigkeiten überwinden helfen, wenn Sie sich vertrauensvoll an ihn wenden und ihm dabei jene maßgebende Stellung einräumen, die ^{ihm} nicht nur nach seinen angeborenen künstlerischen Fähigkeiten, sondern auch nach der äußeren Stellung gebührt, die Sie ihm durch seine Berufung an das Mozarteum in geistigen und sozialen Leben der Stadt Salzburg selbst angewiesen haben, — einerlei, ob er gesellig oder zurückgezogen lebt, ob er bisher viele oder wenige Freunde gewonnen

hat. Und was mich bei diesen Ausführungen eigentlich am meisten
 geleitet, das ist nicht so sehr die Sympathie für Reiter, als
 vielmehr die lebhafteste Teilnahme an den künstlerischen Bestrebun-
 gen der Salzburger, denen durch die Mitarbeit Reiters die
 Möglichkeit geboten ist, einmal aus der Schablone herauszutreten
 und das allgemeine Interesse ^{in erhöhter Maße} auf sich zu lenken.

Genehmigen Sie, VEREHRTER HERR, den Ausdruck meiner
 unbegrenzten Hochachtung, womit ich zeichne als

Ihr sehr ergebener



[Handwritten signature]

persönliche Freunde zu machen⁴, war mir insoferne befremdend, als ich nicht nur selbst der langjährige intime Freund REITERS bin, der mit ihm noch nie eine Unannehmlichkeit oder Enttäuschung erlebte, sondern auch Gelegenheit hatte zu beobachten, wie gerade sein schlichtes, echt deutsches Wesen auf diejenigen, die sich von seiner Kunst ergriffen fühlen, sympathisch wirkte und wie so im Laufe der Jahre in Wien und an anderen Orten eine große, zahlreiche REITERGEMEINDE sich herausbildete, deren Mitglieder nicht so sehr durch gleichmäßiges Kunstverständnis und übereinstimmende Kunstbegeisterung, als vielmehr durch das gemeinsame Band der persönlichen Verehrung FÜR REITER innig zusammengehalten werden. Aus dieser Freundschaft und Verehrung für den Mann entspringt dann erst die ^{volle} Begeisterung und das ^{reelle} Verständnis für die Werke, die für sich allein, ohne die lebendigen Kräfte, die sich in dem Wesen und Wirken REITERS selber aussprechen, vorerst doch nur zu wenigen besonders Geübten^x oder Empfänglichen ganz klar und überzeugend sprechen könnten. Ich habe dies, wie gesagt, beobachtet, habe gesehen, wie REITER namentlich als Dirigent und Chormeister weite Kreise, die sonst kaum auf jener ^{Höhe} ~~Bildung~~ künstlerischer Bildung und Erfahrung stehen, wie sie für das richtige Verständnis ~~erforderlich~~ ^{edler} neuer Werke sonst erforderlich zu sein scheint, eben durch die Macht seines persönlichen Wirkens und durch den unmittelbaren Eindruck seines erwärmenden Wesens mit ^{fast} gerissen und zu sich emporgehoben hat. Da freilich, wo gar keine künstlerische Teilnahme vorhanden ist, versagt auch die Wirkung seiner Persönlichkeit,

weil diese eben ganz und gar in ihren künstlerischen Zielen aufgeht und für das sonstige Leben auch ihrerseits nicht die nötige Teilnahme mitbringt. Daraus folgt, dass REITER auch nie den Drang in sich fühlen wird, ausserhalb seines künstlerischen Tätigkeitsgebietes Freunde zu suchen oder sich zu machen. Er ist nicht nur kein Diplomat, sondern auch kein Klümmensch, er geht still seiner Wege, und so sehr ich überzeugt bin, dass er unter den Lehrern und Schülern, an deren Spitze er gestellt ist, nur Freunde und Anhänger zählt, (ausgenommen etwa diejenigen, die sich seinen gerechten Tadel zugezogen haben), so sehr finde ich es begreiflich und lobenswert, wenn er ausserhalb der Musikschule des Mozarteums und ausserhalb seiner künstlerischen, pädagogischen und organisatorischen Tätigkeit, die ihn ja auch völlig in Anspruch nimmt, wenig Anschluss sucht und sich auch namentlich davor gehütet hat, sich ^{in aller Form} zu irgend einer der Gruppen und Parteien zu bekennen, wie ~~sel~~ in jeder Stadt vorkommen und miteinander um Einfluss ringen. Sollte aus dieser seiner Zurückhaltung, seiner Unparteilichkeit und seiner ^{künstlerischen} ~~musikalischen~~ Vornehmheit eine Anklage ^{gegen ihn} geschmiedet werden?

Im Uebrigen handelt es sich, wie Sie ja auch selbst betonen, bei der Mitwirkung REITERS ^{an} nächstjährigen Musikfeste und bei den dazu nötigen Vorbereitungen nur um die künstlerische Seite und in dieser Hinsicht, so glaube ich, dürfte die Stellung REITERS immerhin schon genügend befestigt sein. Denn Sie selbst erwähnen ja, dass er in einigen Konzerten, namentlich aber bei der Aufführung des „Messias“ Gelegenheit gehabt hat, dem Salzburger Publikum sein Können augenfällig zu zeigen, und das genügt vorläufig. Bei dem nächstjährigen Musikfeste soll und will er ja keineswegs als Komponist glänzen, sondern nur als Dirigent

54

und Musiker, der in dieser Eigenschaft berufen ist, eine verlässliche Stütze für das Fest abzugeben und zum Gelingen dieses Festes wesentlich beizutragen. Und wenn die Aufführung des „Messias“, wie Sie selbst andeuten, wirklich eine glanzvolle war und den Salzburgern imponiert hat, was würde dagegen sprechen, dass eine Wiederholung dieser Aufführung mit noch reicheren Mitteln, noch besseren Solisten und nach noch sorgfältigerer Vorbereitung auch geeignet sei, den Glanz des Musikfestes zu erhöhen und ^{dadurch} den musikalischen Ruhm der Stadt Salzburg zu vermehren? Das wäre einmal etwas Neues, Besonderes, womit andere Städte noch nicht in Wettbewerb treten können; denn entweder kennen sie die Reiterschen Bearbeitungen des „Messias“ überhaupt nicht oder sind sie (noch bisher) nicht auf den Gedanken verfallen, gerade diese Bearbeitung in besonders festlicher Weise vor einem großen, internationalen Publikum zur Aufführung zu bringen. Das könnte also, wenn die Sache famos gelingt, (was natürlich kein Mensch mit voller Sicherheit voraussagen kann, aber doch jedenfalls zu hoffen und zu erwarten wäre), gerade ^{zu} eine Sensation werden, die beispielsweise mit den Mozartschen Requiens) auch in der besten Aufführung und glanzvollsten Besetzung nie mehr zu erzielen sein wird, da das Werk eben schon allgemein bekannt ist. Der „Messias“ von Händel ist allerdings auch sehr berühmt und wird in ganz Deutschland immer wieder aufgeführt, aber die Reiter'sche Bearbeitung verleiht diesen (manchen Ohren und Herzen auch schon veraltet und langweilig dünkenden) Werke, wie Sie ja aus eigener Erfahrung wissen, neuen Glanz und enthüllt ungeahnte Schönheiten (denen sich kein empfängliches Ohr und kein fühlames Herz ent-

ziehen kann). In dieser Bearbeitung steckt schliesslich auch ein sehr beachtenswertes Stück von dem Komponisten Josef REITER , der auf diese Weise, ohne hervorzutreten, ganz im Rahmen des Musikfestes , wie es geplant ist, doch auch bei den Kundigen und Berufenen die besondere Höhe³⁵Anerkennung finden k~~ö~~nnte, die seine Künstlerschaft beanspruchen darf.



Ich kann mir daher gar nichts Schöneres, für Reiter, für die Fremden³¹ daher in erster und letzter Linie für Salzburg Günstigeres und Erfreulicherer denken, als eine solche ~~x~~ gelungene „Messiasaufführung“ bei dem nächstjährigen Musikfeste. Was es aber für Gründe geben soll, aus denen die Aufnahme des „Messias“ in das Festprogramm als unzulässig erklärt werden müsste, vermag ich schlechterdings nicht einzusehen und der „sehr ernst zu nehmende Sachverständige“, auf den Sie sich berufen, kann doch, wenn er ein Salzburger ist, unmöglich mehr Autorität genießen, als Reiter selbst, der ja derzeit der erste~~x~~ musikalische Fachmann in Ihrer Stadt ist. Wäre jener Sachverständige aber ein Auswärtiger, der also überhaupt nicht klar beurteilen kann, was die Salzburger wünschen und brauchen, so ist auch noch zu bedenken, dass dieser möglicherweise von der Reiter'schen Bearbeitung des „Messias“ gar keine Kenntnis hat oder — ebenso möglicherweise — ^{ein} Gegner dieser Bearbeitung ist. In beiden Fällen hätte er kein Recht, im Rate jener mitzusprechen, die die Bearbeitung kennen und bewundern. Soweit aber nicht die Reiter'sche Bearbeitung, sondern *das* Händel'sche Originalwerk in Frage kommt, so wüsste ich schon gar nicht, weshalb dieses sich nicht mit Salzburg und Mozart vertragen soll. Es hat sich ja meines Wissens nur darum gehandelt,